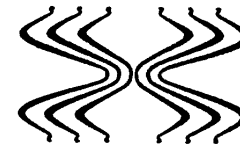


*Pfarrer*  
FRANZ DEMELE

# Temesgyarmat

Ein Beitrag zur Geschichte der Entstehung und  
Entwicklung dieser Gemeinde und Pfarre

Nach der identischen Erstausgabe  
**Innsbruck, 1913**



Nihil obstat

Dr. Stephanus Kovács  
Censor

Imprimatur

Temesvári, die 5. Septembris a. 1913.

Julius, Episcopus

Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	5
In der Vorzeit .....	7
Zur Türkenzeit .....	8
Reorganisation und erste Ansiedlungsversuche .....	12
Christliche Flüchtlinge, neue Schichten von Ansiedlern .....	15
Letzte Einwanderer und ihre Abstammungsorte .....	18
Gutsherrschaft in Gyarmath .....	30
Pfarre, Pfarrer und Kapläne .....	33
Kirche, Pfarrhaus und Friedhöfe .....	37
Schlußanhang .....	42

*Josef II.* aber ging weiter. Er betrat willkürlich auch das Gebiet der Religion. Er schaffte eigenmächtig Feiertage ab, verbot manche religiöse Gebräuche, Prozessionen und Umgänge; stieg ins Kleinliche hinab, schrieb vor, wie viel Kerzen in einer Kirche zum Gebrauche kommen durften u.s.w., und krönte alles das damit, daß er auch das Kirchenvermögen angriff, die frommen Stiftungen beschlagnahmte, die Orden aufgehob und deren Häuser, Liegenschaften und sämtliches Vermögen einzog.

Durch alle diese Verfügungen, waren jetzt auch jene Ansiedler in ihrem vorherrschendsten Gefühle, in ihrem frommen, religiösen Empfinden schwer verwundet worden. Jetzt begannen auch sie den Druck schmerzlich zu fühlen, unter welchem das ganze Land seufzte, sie begannen mit diesem zu empfinden und als dann *Josef II.* vor seinem Tode alle seine willkürlichen Verfügungen vernichten muß und das Land freudig aufatmet, da teilen auch diese Ansiedler die allgemeine Freude mit den übrigen Kindern dieses Landes. Seitdem wußten sie, daß sie in Ungarn als Ungarn mit diesem Lande alle Schicksale teilen müssen welche dasselbe betreffen und haben seitdem dieses Bewußtsein niemals mehr verloren. Im Gegenteil, sie geben dem Zeitgeiste, der nach *Josef II.* Tode überall im Lande hell aufflammt, gerne Raum nach jeder Richtung, *Gyarmath* ordnet schon im Jahre 1831 in seiner Schule an, daß die Kinder in der Schule auch die ungarische Sprache erlernen, sie singen, beten zeitweilig in der Kirche auch schon ungarisch.

Die Schützen des Ortes, die älteste Körperschaft in der Gemeinde, legen in demselben Jahre 1831 ihre alte Uniform, den vom Auslande mitgebrachten dreispitzigen Hut, den Frack, die Kniehose, wie auch den von der Schulter herabhängenden Säbel- und Patronentaschenüberschwung ab, nehmen Stiefel, ungarische Hose und ungarischen Csákó an. Und mögen auch die Verhältnisse zeitweilig die Äußerung des Empfindens manchmal gehemmt haben, das Gefühl selbst, daß sie treue ungarische Staatsangehörige seien, konnte unseren Deutschen seitdem nicht mehr genommen werden.

Doch lassen wir den Schleier der Vergangenheit, den wir da auf einen Augenblick gelüftet, wieder sinken. Mögen jene längst dahingeschwundenen Gestalten, welche wir hinter demselben geschaut, unter seiner grauen Decke weiter ruhen.

Der Ort *Gyarmath* oder *Gyarmatha*, hat im Verlaufe des Jahres 1912 seinen uralten Namen abgelegt und den neuen Namen *Temesgyarmat* angenommen. Mögen die jeweiligen Bewohner dieser Gemeinde niemals jene guten Eigenschaften und Gesinnungen ablegen, welche in der Vergangenheit ihre Voreltern gekennzeichnet haben!



## Einleitung.

Diese Blätter erheben keinen Anspruch auf Originalität oder allgemeinen geschichtlichen Wert und Bedeutung, denn dazu fehlt ihnen jede Vorbedingung. Eine flüchtige Skizze sind sie, entstanden unter der Eingebung des Augenblickes oder vielmehr beim Anblicke einiger alten Folianten. Eine lange Reihe dickbäuchiger Bücher steht da vor mir; alt, abgenützt, vielfach zerrissen und vergilbt, enthält ihr weites Inneres eine gleichsam unübersehbare Menge taufender Namen, immer nur Namen und Namen: es sind die Matrikenbücher, welche auf dieser Pfarre seit nahezu 200 Jahren geführt werden.

Wer wird es wagen, diese endlose Namenreihe von beiläufig 20 dicken Bänden zu durchblättern? Ich habe es gewagt. Und was ich dabei empfand, ist ganz eigentümlich. Nicht etwa Langweile, Müdigkeit, sondern ganz etwas anderes. Die Hände welche jene vergilbten Seiten beschrieben haben, sind längst vermodert, die Träger dieser Namen längst von der Bildfläche der Erde verschwunden, ja sogar viele – viele jener Familien, denen diese Namen angehörten, sind gänzlich ausgestorben; das aber vermindert das Interesse dieser Folianten nicht. Im Gegenteil! Bei jedem Blatte, welches ich weiter wende, bei jedem Namen aus alter Zeit auf dem mein Auge ruht, scheint es mir, als zerrisse jener Schleier immer mehr und mehr der die Vergangenheit vor meinen Augen verhüllt und sie von der Gegenwart trennt, und als sähe ich dann dort hinter jenem grauen Schleier der Vergangenheit längst dahingeschwundene Gestalten sich regen und bewegen; sehe, daß sie Menschen waren wie wir; daß sie kämpften und ruhten, liebten und haßten, sich freuten und trauerten, gerade wie die heutige Generation und dann endlich vergingen, wie es auch die der Jetztzeit tun werden.

Und was ich so beim Ausblick hinter jenem Schleier empfunden und gesehen, das möchte ich die Bewohner von *Temesgyarmat* empfinden und sehen lassen; denn jene Gestalten der Vergangenheit sind ja ihre

Vorgänger, ihre Vorfahren und Voreltern, auf jener Scholle welche jetzt sie bewohnen und bearbeiten.

So haben denn diese gegenwärtigen Blätter auch nur lokales Interesse und fallen schon deshalb nicht gewichtig in die Waagschale, wie auch deshalb nicht, weil sie, nur flüchtig zusammengestellt, gar mancher Berichtigung und Ergänzung bedürfen, die ihnen aber kaum werden wird, da in der Gemeinde wohl kaum mehr irgendwelche Dokumente und Quellen zu solcher Ergänzung vorhanden sein dürften.

Hätte jemand vor 100 Jahren den Versuch gemacht die neuere Entstehung und Entwicklung der Gemeinde *Temesgyarmat* zu beschreiben, er hätte es noch leicht gehabt. Jedenfalls lebte damals noch mancher, der über die Anfänge der Gemeinde mündlich hätte berichten können. Diese Quelle mündlichen Berichtes ist heute naturgemäß versiegt. Es stehen nur mehr die ersten alten Matriken zur Verfügung und diese erzählen wohl wenig vom Entstehen der Gemeinde? Die Matriken allein gewiß wenig, reihen wir aber die bekanntesten zeitgeschichtlichen Ereignisse neben diese scheinbar schweigsamen Register, so fällt daraus mancher helle Strahl auf die Anfänge dieses Ortes. Und damit ist schon die Art und Weise angegeben, in welcher ich versuchen möchte, die Entstehung unseres Ortes flüchtig zu schildern. An der Hand allbekannter geschichtlicher Ereignisse vorwärtsschreitend, wollen wir versuchen zum Ziele zu gelangen.

Fragt man heute einen Ortsbewohner was er vom Entstehen seines Ortes wisse?, so ist die gewöhnliche kurze Antwort, daß der Ort durch Ansiedelung ihrer Vorfahren, durch Auswanderer aus Elsaß-Lothringen entstanden sei. Ist es möglich, daß dieser Entstehungsprozeß wirklich so kurz, so einfach vor sich gegangen sei, wie diese Antwort es meint? Wir sehen es doch selbst bei der Pflanzenwelt, daß die Ansiedelung einer Pflanze an irgend einem fremden Boden erst dann möglich wird, wenn einzelne notwendige Vorbedingungen vorhanden sind. Auf einem unfruchtbaren Felsboden wächst nicht sogleich ein Getreidehalm, sondern in irgend einer Ritze des Felsblockes legt sich vorerst vielleicht ein bescheidenes Mooskräutchen an. Bei der ersten Dürre trocknet es zwar aus und stirbt, aber sein kleiner Leichnam füllt die Ritze, leichter setzt sich jetzt schon dort ein zweites Kräutchen an, in seiner Vermehrung verwittert es den harten, unbrauchbaren Boden und macht ihn tragbar für andere, weiterentwickelte Pflanzengenerationen. Sollte die Menschenpflanze weniger anspruchsvoll sein als solch ein Mooskraut? Bei jeder Ansiedelung, auch jener des Ortes *Temesgyarmat* mag wohl nach aller Mutmaßung diese Übereinanderschichtung der einzelnen Ansiedlergenerationen ebenso vor sich gegangen sein, ehe der Ort jene Entwicklung annehmen konnte, welche er heute zeigt. Sehen wir also zu.

scher und Kultusgemeinde, welche mit einem Ausgleiche endeten. Die Gemeinde ließ das alte Gebäude abtragen, erbaute dort 1912 eine Kinderbewahranstalt, zwei Wohnungen und eine Schulklasse und überließ diese letztere und eine Lehrerwohnung in Nutznießung der Kultusgemeinde.

Im Jahre 1909 erstand die Gemeinde das einstige Kastell des Baron *Ernest v. Gudenus*, ließ es in eine Schule umändern, das alte Gebäude neben der Kirche wurde verkauft und so befindet sich heute bereits durch wirklich große Opfer der Gemeindeangehörigen die Schule in einem Gebäude, welches sieben große, helle und luftige Lehrsäle, eine Lehrerwohnung und ein Beratungszimmer umfaßt, inmitten eines großen baumreichen Parkes liegt, eines der schönsten Schulgebäude in weiter Umgebung ist und der Gemeinde alle Ehre macht. Die Opferwilligkeit, Vorliebe und das Interesse für ihre Schule, ist demnach wie einst ihren Voreltern dort in der Vergangenheit, auch deren heutigen Nachkommen hier noch eigen.

Und das patriotische Empfinden jener Ansiedler? Das ist eigentlich eine schwer zu beantwortende Frage. Sie wurden als Deutsche durch die Huld österreichischer Kaiser angesiedelt in einem Landstriche, welcher nach damaliger Auffassung nicht zu Ungarn gehörte, sondern als österreichisches Militärgebiet angesehen wurde. Daß damit an Ungarn irgend ein Unrecht begangen wurde, das zu beurteilen und zu empfinden kamen jene Ansiedler gar nicht in die Lage. Sie empfanden nur die Fürsorglichkeit und Wohltaten der österreichischen Machthaber, waren dafür dankbar und fühlten sich als treue neue Bürger jenes österreichischen Staates, welcher ihnen die Möglichkeit der Verbesserung ihrer materiellen Lage und den freien Gebrauch ihrer Muttersprache, die unbehinderte Ausübung ihrer katholischen Religion sicherte.

Einen Umschlag in dieser Beziehung rief, was kaum glaublich scheinen durfte, *Josef II.* selbst hervor. Das Banat war an die ungarische Krone zurückverleibt. Die ungarische Komitatsverwaltung begann in diesen Gebieten ihre Tätigkeit. Es stand zu erwarten, daß jetzt mit dem Umsichgreifen und der Verbreitung ungarischer Institutionen und Gemeingeistes jene Ansiedler mit ihrem Gefühle österreichischer Zugehörigkeit in schiefe Lage geraten würden. Gerade aber das Gegenteil trat ein. *Josef II.*, an das Ruder gelangt, beschränkte die freie Bewegung der Komitate, ließ die Rechte des Landtages unbeachtet, Unterdrückte die ungarische Sprache und führte gewalttätig die deutsche Sprache als Amtssprache ein. Unter diesen schmerzlichen Schlägen begann es in den Komitaten und im Lande zu gähren. Die deutschen Ansiedler, einst selbst in ihrer Sprache angegriffen, mochten in ihrem Gerechtigkeitsinne das Unrecht fühlen, daß in jenem Lande, welches sie gastfreundlich aufgenommen, jetzt die eigenen, altansässigen Kinder desselben an ihren Sprachrechten Schaden litten. Doch mochten sie anfänglich den Ereignissen noch teilnahmslos gegenüberstehen.